

## Die Wahrsagerin

MADAME LAZZARA, die berühmte Zauberin, die unvergleichliche Hellseherin, war an jenem Morgen zu Hause und, wie gewöhnlich zu dieser Stunde, mit dem Einnehmen ihres Frühstückskaffees sehr beschäftigt. Guland (das ist der Name eines Dämons), Gugu genannt, der zum Zerspringen fette Mops mit der Trüffelnase, den sie mit übermäßiger Zärtlichkeit liebte, schwappte neben ihr die warme Milch aus einer Untertasse; und alles war in bester Ordnung.

Es läutete. Das Dienstmädchen Gloria (das ist der Name einer Dämonin), dessen bronzefarbige Haut und schwarze Augen es ihm erlaubten, sich als Zigeunerin auszugeben, obwohl es in Clichy von Pariser Eltern geboren war, ging öffnen. Es wurde unterhandelt, und Gloria kam erklären, daß ein vornehmer Herr da sei, nicht wegen einer Sitzung, aber trotzdem darauf bestehe, empfangen zu werden. Sie vergaß, zu sagen, daß er ihr fünf Frank gegeben und sie in ihre niederlose Hüfte gezwickt hatte. Madame Lazzara war etwas beunruhigt, empfing aber den Herrn nach einer Wartezeit von zwanzig Minuten, die sie dazu verwendet hatte, sich in vollen Staat zu werfen.

Da er erklärt hatte, nicht zu einer Sitzung zu kommen, empfing sie ihn im Speisezimmer, und der Besucher, ein Mann zwischen fünfunddreißig und achtunddreißig Jahren, von elegantem, wohlhabendem Aussehen, ergriff sofort das Wort:

„Ich bitte Sie zu entschuldigen, daß ich Sie störe. Der Grund meines Besuches ist folgender: Sie werden heute nachmittag zwei Damen zu einer Sitzung empfangen, die diese Zusammenkunft brieflich . . .“

„Das ist Berufsgeheimnis,“ erklärte Madame Lazzara.

„Ganz richtig,“ erwiderte ihr Gegenüber, „und ich verlasse mich auch durchaus auf das Berufsgeheimnis, wenn ich Sie bitte, vollkommen geheim zu halten, was ich Ihnen jetzt sagen werde. Übrigens liegt dies auch in Ihrem Interesse. Wie ich weiß, verlangen Sie fünfzig Frank für jede Sitzung — gerade soviel wie irgendein berühmter Arzt —, wenn Sie das komplette Spiel machen, die Anrufung großen Stils, die Beschwörung des Dämons, die extrahellsichtigen Prophezeiungen erster Klasse usw., wie Sie es heute nachmittag tun werden. Und ich komme, Ihnen außer den fünfzig Frank, die Sie von jeder Ihrer Besucherinnen erhalten werden, noch weitere je hundert Frank anzubieten unter der Bedingung, daß Sie die Weissagungen machen, die ich Ihnen jetzt angeben werde.“

„Aber, mein Herr, die Würde der Wissenschaft . . .“

„So lassen Sie das doch,“ entgegnete der Herr. „Lassen Sie uns nicht unsere Zeit verlieren. Sie sind eine bemerkenswert intelligente Frau. Denn mitten in unserer modernen, praktischen Zeit, zwischen Automobilen, Aeroplanen und Politik, schafft man sich nicht eine solche Stellung als Wahrsagerin, wie Sie es getan haben, wenn man nicht hervorragend gescheit ist. . . . Und Sie werden mich verstehen: von den beiden jungen Damen, die Sie heute nachmittag empfangen werden, ist die eine meine Frau, die andere ihre beste Freundin. Nun . . . ich möchte die beste Freundin meiner Frau verführen.“

„Das ist schändlich!“ erklärte Madame Lazzara mit gespielter Entrüstung.

„Durchaus nicht. Sie ist außerordentlich hübsch. Meine Frau ist brünett, schön, imposant, kalt, zurückhaltend. Ihre beste Freundin — sie heißt Irene — ist blond, rosig, zart, schüchtern, anschiemig . . . Ihr Herz ist noch unverfälscht. Außerdem ist sie die Frau eines wohl-situierten Mannes, den man nie sieht, weil er sein Leben damit verbringt, in Paris, der Provinz oder im Ausland Geschäften nachzujagen. Da ich nun den außerordentlichen Einfluß kenne, den die geheimnisvolle Ausstattung Ihrer Weissagungen auf Frauen ausüben kann, und da ich Ihnen über meine beiden